

# Herr Müller!

Autor(en): **Wyss, Hanspeter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 35

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Anekdoten

Beim Pariser Bankier Rothschild war ein Kartenspiel im vollen Gang, als der Hausherr eine Münze fallen liess. Er bückte sich und suchte und suchte. Einer seiner Gäste nahm eine Tausend-Francis-Note, zündete sie an und hielt sie unter den Tisch: «Darf ich Ihnen leuchten, Herr Baron?»

\*

Oft wenn mir zumute ist, alles aufgeben zu wollen, muss ich an Auguste Renoir denken, der seine Laufbahn und seinen Lebensweg mit einem letzten Aufschrei der Ekstase beendete, als er, halb gelähmt, einen kurzen Stock an seine verkrüppelte Hand befestigte, um eine seiner letzten Skulpturen – den «Tanz» – fertigzustellen.

\*

Jedes Jahrhundert hat seinen Napoleon, aber nicht jeder Napoleon sein Jahrhundert. Hätte Napoleon in unseren Tagen gelebt, wäre er nie von Elba wegen der hundert Tage aufgebrochen, um sein Schicksal bei Waterloo herauszufordern. Er hätte sogleich auf Elba seine Memoiren geschrieben und sie für viele Millionen Dollar an einen amerikanischen Verlag verkauft.

\*

Hat Oscar Wilde mit seinem Ausspruch recht gehabt, dass die Natur die Kunst imitiere? Der junge Bruno Walter besuchte Gustav Mahler in den österreichischen Bergen, wo er in den Sommermonaten komponierte. Es war am Attersee, wo Bruno Walter die Landschaft emphatisch bewunderte. Worauf ihm Gustav Mahler sagte: «Sie brauchen sich nicht mehr umzuschauen, ich habe das alles schon komponiert.» *Walter Sorell*

## Aufgegabelt

Die feministische Hochkonjunktur der 70er Jahre, als weite Teile der Öffentlichkeit unserem Anliegen noch amüsiert, interessiert, zum Teil sogar wohlgesinnt gegenüberstanden, haben wir statt mit politischen Inhalten mit Sitzungseinerlei und Selbsterfahrungsgeprächen gefüllt. Hierarchie und Autorität waren verpönt, Selektion und Konkurrenz dagegen gehörten zum feministischen Alltag: Ich erinnere mich, wie die wenigen Hausfrauen, die sich an die Frauensitzungen wagten, nach Hause gekelt wurden. *Monika Oettli*

## Herr Müller!

HANSPETER WYSS



In einer Fabrik gelesen: «Wir, die guten Willens sind, geführt von Ahnungslosen, versuchen für die Undankbaren das Unmögliche zu vollbringen. Wir haben so viel mit so wenig so lange versucht, dass wir jetzt qualifiziert sind, fast alles mit nichts zu bewerkstelligen!»

Ein alter Prokurist: «Schlafen ohne aufzufallen ist eine Fähigkeit, die erst im Laufe eines langen Bürolebens erworben werden kann.»

Peter Reichenbach

## Das Protokoll

Bei der Versammlung vom Verein, sprach ein jeder zwischendrein.

Erst zu später Geisterstunde, schwieg der Letzte in der Runde.

Max notierte liebevoll, ein jedes Wort im Protokoll.

Am Ende stöhnt er: «Oha lätz, zweihundert Seiten für Geschwätz!»

Us em Innerrhoder Witztröckli



De Leebueb (Lehrling) het wieder emool ohni dSchutzvorrichtig gfreesed. E neneschmole tuets en Chlapf, de Brocke Holz öbetröllts ond schüsst höndeschi fot, em Leebueb gege de Chopf ond schloht em pätsch e Ohr eweg. De Meischer ond de Gsöll heed das Ohr em Segmehl inne gsuecht ond au fonde. De Leebueb aber het reklemiet: «Seb isch nüd miis Ohr, mis het e Bleistift dobe.» *Sebedoni*